Heimatblätter

für Castrop-Rauxel u. Umgebung

Monatsschrift des Vereins Heimatpflege

9. Jahrgang | Nr. 11 | November 1930

Aus der älteren Geschichte des heimischen Schulwesens

Von H. Wiggermann

A. Die katholische Schule

1. Kirche und Schule. Wie in anderen Orten, so ist auch in Castrop die Schule die Tochter der Kirche gewesen. Da nimmt es kein Wunder, daß die Darstellung der älteren Geschichte der Castroper Schulen auch ein Stück Kirchengeschichte wird. Die Herren von Bladenhorst, Gysenberg und Goldschmieding hatten in der Kirche St. Lambertus die Vikarie des St. Anna- und Maria Magdalena-Altares gestiftet und dotiert. Dabei hatten sie bestimmt, daß der betreffende Vikar auch die Verpflichtung übernähme, die Kinder zu unterrichten. So ist die Geschichte der Schulvikare in Castrop jedenfalls älter als die der eigentlichen Schullehrer. Der erste Geistliche, von dem die mir vorliegenden Urkunden vermelden, daß er auch „Schulmeister" gewesen sei, ist Arnold Tacke. Er wirkte von 1611—1623 in Castrop. Seine Persönlichkeit spielt in den ersten Auseinandersetzungen zwischen den beiden Glaubensgemeinschaften in Castrop eine große Rolle. „Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt . . ." Pastor Dethmar von Wittgenstein, dem im Jahre 1589 die hiesige Pfarre übertragen worden war, nahm Arnold Tacke als Vizekuratus — als Substitut oder Mercenarius, wie er auch wohl genannt wird — an, weil er nicht am Orte wohnte und daher seinen Amtspflichten nicht nachkommen konnte. Letzteres aber wurde für ihn die Veranlassung, daß er sein Amt niederlegen mußte; denn der Herzog von Cleve hatte in einer Verordnung allgemein bestimmt, daß die Pfarrer an dem Orte ihrer Wirksamkeit wohnen mußten. Nach Wittgenstein wurde Johann Haen (sprich: Hahn!) Pfarrer in Castrop. Er war Kanoniker in Gerresheim und hieß eigentlich Johann von Witten (oder Wette?) genannt Haen. Er hat sein Amt in Castrop in Wirklichkeit gar nicht angetreten, einmal, weil er, wie er schreibt, wegen der Kriegsläufte nicht reisen könne, zum andern, weil er der westfälischen „Spräch" nicht mächtig sei und daher in der Kirche nicht verstanden würde. So blieb denn Arnold Tacke stillschweigend im Amt, allerdings hatte Haen mit ihm einen besonderen Kontrakt geschlossen. In dem Streit, den Tacke später mit seinen Glaubensgegnern hatte, legte er ein ihm von Dethmar von Wittgenstein ausgestelltes Zeugnis vor, das seine Verdienste einzeln hervorhebt, wobei auch ausdrücklich gesagt wird, daß er die Schule gut gehalten habe. Von seinen Gegnern wird er einfach nur der Schulmeister genannt und ihm die Qualifikation zum Geistlichen abgestritten. (T. weist aber nach, daß er in Recklinghausen bei den „patribus" studiert und in Köln Examen gemacht habe.) Tacke mußte Martin Borchard weichen. Weil der obengenannte Joh. Haen seinen Amtspflichten nicht nachkommen konnte, verzichtete er freiwillig auf die Castroper Pfarre, und nun bewarb sich Martin Borchard darum. Er begründet sein Bewerbungsgesuch hauptsächlich damit, daß er ein Castroper Bürgerskind wäre

Hiergegen bestehen, daß die Kirche an der Stelle der heutigen Pfarrkirche, der nach Hilarius ausgerichtet war, verwandte der Gemeinde ein Regal, der Gemeinde und den Klöstern in Dortmund und unter Gerang durch die Gemeindevorsteher zum Kirchhof gebracht wurde. Auch redet uns bei dieser Gelegenheit das Fest genannt, das gewissen zu werden pflegte. Es heißt: „Ich bab' mein' Zeh (Fest heimgeholt)"*).

2. Die reformierte Schule. Auch in der reformierten (gemeinde Castrop, die älter als die lutherische ist, war der erste selbständige Lehrer — vorher bildeten Castrop und Rauxel eine gemeinsame reformierte (gemeinde — zugleich auch Vorsteher. „Anno, den dieser Zettel das Datum) bin ich Heinrich Hilgert Küster zum Predigamt und Schulmeister berufen worden und den . . . Aug die Predigt im Chore auf der Kammer gehalten, den 21ten September anno . . . " Es ist erstaunlich, daß sich bei der (emeinde eigene Schulen und Lehrer leisteten, zugleich aber auch ein tumultarer Kontrast für die Zersplitterung auf engherzige Seite. Zahlte doch die lutherische (emeinde bei ihrer Trennung außer den zugehörigen Ländereien noch 400 Rthlr. an die Reformierten, die ihre Kirche und Schule ganz neu bauen mußten. Ein Lehrer, der nach Hilarius ausgewandert war, vermachte der (emeinde ein Legat von 1200 Goldgulden (Gulden). In Hilarius wurden aber nur 688 Taler ausgezahlt, wovon teils die Schule bezahlt, teils zwei Kotten in Hilarius (Bövmer und Hornemann) angekauft wurden**). Einen anderen Zweck erhielt die Schule aus einer Kollekte, die hauptsächlich in Hordenmühland — Hiltrop, Hertorf, Hinden, Hirschen und Hambura werden genannt — eingesammelt wurde und 120 Taler einbrachte. Endlich wurde noch ein Schulgeld erhoben, das anfänglich 20 (Goldgulden betragen und von den Hausern aufgebracht werden sollte, die den Unterhaltungen dieser von Hufenberg, Schadeburg, (oldschmieding und dem Hofe Gallenberg unterhalten. Weiter ginaen die (elder nicht so ein, wie es der Würdige Hofprediger verlangte. Um dem von ihm dieser Zweck fehlgeleiteten Zentrum erhielten man einfach nicht, weshalb sich Hofprediger an den König wandte. Ihm war alles daran gelegen, die Schule in Hilarius zu stärken! In Hamen die Gemeinden Schulen, indem sie auf Hilarius Schulheim l., dem „Schulmeister" unter den Kreuzigen Kommen, indem auf Hilarius Gebäuden dann den gewünschten Gehalt bot. Es auch Naturalien geliefert werden mußten, sind die bei der reformierten Schule nicht verzeichnet. Taxaben enthält eine spätere Aufstellung für die Lutherische Schule „Gerna gaben, 11 Hröte und einen Scheffelmaaß". Die Hamen der nach Ehmer lutzen reformierten Vetter habe ich notierend aufnehmen; in den Akten ist einfach von dem Schulmeister die Rede. Neben anderen Verrichtungen hatte er auch Hotenaänge zu besorgen. Für 4 Briefe ging er nach (evelsberg und zurück, wie eine Notiz in einem Ausgabenbuch der reformierten Kirchengemeinde bietet. Wenn es auch keinen verzeichneten Pfennig gibt, nach dem wir vorstehenden Betrag in Hundage (eld umrechnen können, so waren dennoch 4 Silber bitterenig; sie erhielt nicht einmal den Hertheit an Schulen. Kein Hunder, daß man nach Hrieche, das Amt eines Schulmeisters gegen ein nahrhaftes zu vertauschen. Herr Johann Heinrich Heuhauer, Schulleiter der reformierten (emeinde Gattrop bis 1804, legte sein Amt nieder und wurde Pfarr-Inspektor. Der letzte „Hammerschmied" Hilgert ist sehr tragisch. Ach, der tolle Titel hat ihn nicht vor dem Schicksal des Irrsinnigen gerettet. Ach, der tolle Titel hat ihn nicht vor dem Schicksal wie dieser, wie aus einer Eintragung des reformierten Kirchenbuches hervorgeht: „1819, den 1ten Februar mittags 11 Uhr starb an der Hirnwassersucht der ehemalige

*) Vgl. 175 im Vgl. (esangbuch für Rheinland und Westfalen. Das Lied war gleich damals ein Schlager. Der Dichter Johann Heon ist 1587 gestorben. Eigentümlich ist die Melodie, die eigens zu dem Lied komponiert worden ist.

**) Nach Schröder, Rettungen . . . .

Wie ich durch kommen werde, weiß Gott, der Herr von Grüter hat sich auf Ickern eintragen laßen, auf Schorlingen haben die von Westrem ein Pignus Praetorium (1. Hypothek), ich kan also darauf so wenig Geld negotiren als davon etwas verkaufen, Lohburg ist Lehn, und so sitze ich überall feste.

Ich möchte mit anderen nicht so gehandelt haben, wie mit mir gehandelt ist, da man außer dem so vieljährigem Genuß mir nun überdehm die ruinierte und stark mit Schulden beschwerte Güther so hoch angekreidet hat. Doch ist vielleicht mein Schade Ew. Hochwohlgebohren und des Herrn von Grüter Vortheil eben wenig.

Schorlingen verkaufte ich gerne allein, wie kan ich, so lange als die von Westrem ein Pignus Praetorium haben und sich nicht vergleichen wollen, ich danke inzwischen für die güthige Bemühungen bey dem Herrn Minister von Prellerbusch und bitte solche fortzusetzen, damit ich mir helfen könne.

Schließlich muß ich noch melden, daß es unwahr sey, als wan der Herr von Grüter die ChurCöllnische Obligation an den so Kath. Engels abgegeben habe und solche Hochdenselben zuzustellen, es geht bey diesem Herrn wie allezeit.

Zu Ew. Hochwohlgebohren, der geehrten Frau Baase und gantzem Haupte empfehlen sich die Meinigen nebst mir bestens.

Und ich habe die Ehre, mit aller Hochachtung zu verharren

Ew. Hochwohlgebohren gantz ergebenste Dienerin

Verwittibte von Bodelschwing geb. Quad von Landskron".

Der Freiherr von Dalwigk ermöglichte es ihr später, daß sie vom Gute Schörlingen mehrere Höfe und Ländereien verkaufen konnte. So verkaufte sie am 31. Aug. 1781 den Meermannshof in Holthausen mit allen Gerechtsamen für 210 vollwichtige goldene Pistolen an Joh. Dietr. Meermann; am 10. Okt. das Gut Bruchhausen zu Leveringhausen für 200 goldene Pistolen a 60 Rthlr. und 800 Rthlr. in Conventionstalern a 1 Rthlr., 40 Stüber an Brausel zu Leveringhausen. Noch im selben Jahre verkaufte sie das Gut Tinkhoff an Vennemann, 1782, am 11. Nov., den Möllmannshof für 900 Rthlr. an Heinrich Hennann, 1784 den Kattenbusch an Christoph Weisner zu Bork.

Eben war dieser langjährige Erbstreit gütlich beendet, als die verwitwete Frau von Baerst zu Dortmund einen Prozeß beim Landesgericht in Cleve gegen die Erben von Quad anstrengte. Die Erben von Quad waren zugleich auch Erben der Frau von Plettenberg-Lenhausen geworden. Ansprüche auf dieses Erbe erhob die Frau von Baerst. Die Frau von Bodelschwingh und der Landesdirektor von Grüter ließen sich in Cleve durch den Hofrat Sethe vertreten. Sie erreichten, daß ihnen das Erbe zwar zugesprochen wurde, mußten aber an Kosten 116 Rthlr. 30 Stbr. zahlen und dem Hofrat Sethe eine Entschädigung von 18 Rthlr. 45 Stbr. Noch bevor die Kostenrechnung auf Ickern einlief, starb die Witwe von Bodelschwingh (Dezember 1800). Ihre Tochter hatte sich mit dem Freiherrn von Syberg aus dem Hause Busch bei Hagen vermählt. Als Brautschatz erhielt sie nach dem Tode der Mutter die Häuser Ickern, Lohburg, Schörlingen und Altenmengede.

Der Freiherr von Syberg erhob Widerspruch gegen die Kostenrechnung, erreichte auch, daß eine neue Klage angestrengt wurde. Aber über diesen Prozeß brachen die Wehen der napoleonischen Kriege herein, und erst nach den unglücklichen Jahren konnte sich der Oberpräsident von Vincke als Schwiegersohn des Freiherrn von Syberg des ruhigen Besitzes erfreuen.

den selbst eingetragen und unter die Namen geschrieben: „Telonium altum, welche Schriftens oftmalsigen, haben mich Joh. Wet. Strahmer als jetzt. Schulmeister und Organist bestätigt, rief aber trotzdem noch kleinere Streitigkeiten hervor. So schreibt die Witwe von Bodelschwingh am 15. Oktober 1779 an den Freiherrn von Talwigk:

„Zur schuldigen Beantwortung Ew. Hochwohlgebohren geehrten Schreibens vom 24 Sept. diene ich, daß den verlangten Revers auszustellen mein Sohn gar keinen Anstand genommen hätte, wan es Ew. Hochwohlgebohren gefallen hätte, die auf Ickern, Lohburg, Schorlingen und Altenmengede sprechende Kriegsschatzen, Documente und Nachrichten mir Vermittelst eines dahen gefügten Verzeichnisses zu kommen zu lassen.

Dan werde ich auch durch ein Schreiben der Frlein Tante de dato Flamersheim p. 23. Sept. a. c. in die größte Verlegenheit gesetzet, da dieselbe behauptet, Von dem zu Oeht geschlossenen Vergleich nichts zu wißen und daran nicht gebunden zu sein.

Der Herr L. D. (Landes-Direktor) von Grüter hat mir die Ickernschen Papiere nicht abgegeben und will mir alle rückständigen Prozeßkosten aufbürden.

Auf diese Art komme ich von neuem und an allen Enden schlecht weg.

So willig ich aber sonst bin, den nachtheiligen Oehtschen Vergleich, so viel an mir ist, zu erfüllen, so werde ich mich doch künftig nach dem Beispiel meiner Herren Miterben richten, und mich nicht noch einmal übereilen.

Ich erwarte also, daß Ew. Hochwohlgebohren mir nächstens eine Desagnation deren dorten beruhenden auf Ickern, Schorlingen, Lohburg und Altenmengede sprechenden Briefschaften vorläufig zu kommen zu lassen, auch solche ohne ferneren stand extradiren und die Fräulein Tante bewegen sich rechtsbeständig dahin zu erklären, daß sie wegen ihrer Praetension sich an Hochdenselben allein halten, und mich deshalb und wegen der Uebernahme derer hiesigen Güther in Ruhe lassen wollen.

Klagen und Reue dienen zu nichts, und ich will und muß thun, was ich kan um die schwere Last welche ich übernommen habe, abzutragen, allein übereilen werde ich wie gesagt mich nicht mehr, sondern ich verlange mit Recht, daß meine Miterben ebenfalls Wort halten.

für das Halbjahr nur 15 Stüber betrug, nur unregelmäßig ein. Lehrer Dahl aus Radevormwald, der im Jahre 1797 kam, mußte einst einen Eingesessenen wegen des Schulgeldes verklagen. Dafür verklagte ihn dieser wegen einer Karre Dünger, die er ihm vorher geschenkt hatte. Dahl, zu der Hälfte der Kosten verurteilt, erklärte sich für zahlungsunfähig. Das Gericht schlug die Kosten nieder, weil er unpfändbar war. Dahl verzog schon 1801, kam aber 1811 nach Ickern zurück und blieb nun bis 1824. Inzwischen waren Dieckmann aus Dortmund und Habrink aus Derne als Lehrer in Ickern tätig. Dieckmann verließ schon 1808 seine Stelle. Habrink war auch nur drei Jahre als Lehrer tätig, dann wurde er Handelsmann. 1827 wurde Wilhelm Wilüng, Sohn des Pastors in Hörde, als Lehrer mit 150 Taler Gehalt berufen, aber schon 1831 ging er nach Brackel. An seine Stelle trat Beramann aus Marten von 1831—1845. Ihm folgte Watermann von 1845—1869. Er schrieb eine Geschichte vom „alten Jasper und dem zweiten Gesicht". Ihm folgte A. Bauckloh (1869—1872) und diesem Heinrich Hüsken, unter dem die Schule durch die Industrie mehrklassig wurde.

Erbstreitigkeiten um das Haus Ickern im 18. Jahrhundert

Von stud. hist. Richard Borgmann, Mengede

(Fortsetzung und Schluß)

Der Vergleich in dem Ickernschen Erbstreit wurde vom Kurfürsten sogleich bestätigt, rief aber trotzdem noch kleinere Streitigkeiten hervor. So schreibt die Witwe von Bodelschwingh am 15. Oktober 1779 an den Freiherrn von Talwigk:

wird obwohl er schon mehrere Jahre in Ahlen, im Bezirk Münster, gewirkt und das Vertrauen der Kirchspielsleute sich erworben habe, er doch lieber in seiner Heimatstadt Pfarrer sein möchte*). Borchard hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den katholischen Gottesdienst in seiner alten Form wiederherzustellen, und wenn auf einer der früheren Glocken Martin Borchard, J. Bertholdt zu Frohlinde und G. Schulte zu Berchibing die trefflichen Förderer und Verteidiger der römisch-katholischen Kirche genannt werden, so trifft das für B. in erster Linie zu. (Glockeninschrift: R. D. Martinus Borchardius, pro tempore pastor in Castrop, hanc campanam renovari curavit, uti et J. Bertholdt zu Frohlinden et G. Schulte zu Biegelbicz, provisores ecclesiae, egrigii, ecclesiae catholicae Romanae fautores et defensores. (Schröder, Beiträge . . S. 55!)

Weil Tacke verschiedene kirchliche Neuerungen geduldet hatte — nicht eingeführt, wie ihm zur Last gelegt wurde, vielmehr seien die Neuerungen, wie er schreibt, schon seit 70 Jahren im Gebrauche) —, so wurde er entlassen. Nach Dreisbach, Geschichte der Reformation in Westfalen, soll Tacke später bekundet haben, auch der damalige evangelische Schulmeister Rötger Sander sei mit ihm vertrieben worden; doch finde ich darüber in den mir bekannten Akten keinerlei Nachricht. Martin Borchard, eine energische, zielbewußte Persönlichkeit, wird wohl den Unterricht der Jugend selbst in die Hand genommen haben; vielleicht aber ist auch aus dem Schulehalten in den nachfolgenden Stürmen des Dreißigjährigen Krieges (Borchard kam 1623 nach Castrop) nicht viel geworden.

2. **Die Lehrerdynastie Vogel und spätere Lehrer.** Zum ersten Male werden uns die Namen von Lehrern erst wieder gegen Ende des 17. Jahrhunderts genannt. Auf katholischer Seite begegnen wir einem Theodor Clemens Vogel, der sozusagen, eine Lehrerdynastie in Castrop begründet hat. Nach der Chronik der Stadt Castrop werden genannt:

Theodor Clemens Vogel, 1650, 1680, Johann Georg Vogel, 1708, Johann Engelbert Vogel, 1776, Engelbert Vogel, 1822. — Aus der Chronik der Stadt Castrop sei hier noch nachgetragen: Unter Johann Engelbert Vogel wurde als Lehrerin Marianne Thome aus Bonn angestellt. Diese starb 1815, den 22. November, und hat die Ehefrau N. Natte vor derselben die Mädchen unterrichtet.

Für die zweite Küsterstelle sind angestellt gewesen:

a) M. Wolter, b) Gisbert Natte, c) Wilhelm Pillmann, starb 1812. Vorstehende waren keine Lehrer. Diesen folgte: d) Hermann Pötting, der zugleich Lehrer war.

*) Die Eingesessenen von Castrop legten schon immer besonderen Wert darauf, Kirchspielskinder als Pfarrer zu erhalten; sie waren es jedenfalls leid, daß die Pfarrei von außerhalb mitverwaltet wurde. Schon vor der Ernennung des obengenannten Dethmar Wittgenstein richteten sie diesbezügliche Eingaben an die Herzoglich Cleveschе Regierung und zwar unter dem 4. April 1598 und dem 28. März 1599. In dem ersten Falle bitten sie um den Sohn eines Johann Bethake, danach um „den erbar Her Johann Koleppel, Pater des Convents Marienbrunnen zu Luitkendortmundt". Koleppel ist nun zwar nicht Castroper Kind, aber er hat „hier zu Castrop das vergangene Jahr ganz getreulich und fleißig uns bedienet und sich bei solcher Bedienung dermaßen verhalten, daß wir ihm billig danken und von Herzen wünschen und begehren, daß derselbe zum wahren Pastoren wiederum angeordnet werden möchte". Als Begründung ihrer Eingabe fügen sie ein, „in diesen trubselligen Zaitten sotha ine Pfarrkierche nit langer ohn wharen Pastoren pleiben zu lassen" und „dawrt der Gottesdienst allhie nit labefectirt und vergeringert sundern vielmhe augirt und zunemmen moge".

Tiefer lasse die Stelle wieder und übernahm die Lehrer- und Küsterstelle in Schulzke, wurde angestellt im Jahre 1813. 9) Ihm folgte als Lehrer und Küster, starb, Clemens Ludwig Hellmann von Hoppenbrock, verheiratet 1818, den 30. Oktober, starb 1817 ein Jahr 1817 angestellt. 1) Sein Stiefsohn war Karl Hellmann, ein Bruder des Vorstehenden, welcher nur kurze Zeit im Jahre 1822 Lehrer und Küster in Schulze 1818 angestellt."

Lehrern war wieder zu Theodor Clemens Vogel, dem Begründer des Vogelschen Lehrergeschlechts, zurück. Von seiner jüngsten Tochter Anna Gertrud, starb 1813, 9) Ihm folgte als Lehrer und Küster, starb, Clemens Ludwig Hellmann von Hoppenbrock, verheiratet 1818, den 30. Oktober, starb 1817 ein Jahr 1817 angestellt. 1) Sein Stiefsohn war Karl Hellmann, ein Bruder des Vorstehenden, welcher nur kurze Zeit im Jahre 1822 Lehrer und Küster in Schulze 1818 angestellt."

6. Die Schule in Ickern*)

So alt wie die Castroper evgl. Schulen ist auch diejenige der alten Bauerschaft Ickern. Ihre Entstehungsursache datiert vom Jahre 1604; nach ihr sollte sie eine gemeinsame Schule sein. Der Pastor Johann an der Recke (Recklinghausen) lieh das Schulhaus auf seine Kosten u. mit Hilfe von gesammelten Geldern erbauen. Diese Hand auf, wo heute Ziffer wohnt. 1820 wurde ein neues Schulhaus mit Lehrerwohnung abseits im Hof. Steinbeholz für 1200 Tlr., wovon der Kirbr. v. Fürstenberg Land schenkte. Dieses steht heute noch.

Der erste Lehrer war Johann Bernhard Veltmann von 1687—1704. Dann wurde Johann Diedrich Hünnebergs aus Kirchhörde berufen. Ihm folgte 1740 sein Sohn Heinrich Dietrich Hünnebergs bis 1796. Die folgenden Lehrer bedeiten schnell nacheinander ihre Stelle, weil ihr Einkommen bedeutend war. Einmal war das Gehalt an sich sehr niedrig bemessen, zum andern kam das Schulgeld, das

*) Nach Pfarrer Sternarts Heimatbüchern.